

**Festgottesdienst und Empfang, 14. April 2016,  
Marktkirche und Hessischer Landtag, Wiesbaden**

**Verabschiedung Pfarrer Dr. Wolfgang Gern / Einführung Pfarrer Horst Rühl**

*Es gilt das gesprochene Wort.*

---

### **Predigt von Pfarrer Horst Rühl**

Liebe Festgemeinde,

„Was kann ich für Sie tun?“ „Wie kann ich Ihnen helfen?“ Diese Fragen lassen Servicequalität erkennen. Es geht um den Dienst am anderen Menschen, wie in dieser biblischen Geschichte. Eine große Menschenmenge folgt Jesus. Da hockt ein Blinder im Dreck. Er schreit sich die Seele aus dem Leib. Gegen den ersten Widerstand der Menge ruft der Meister ihn zu sich. Und dann kommt diese unglaubliche Frage: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“

Ein ausgegrenzter Mensch wird nach seinem Bedürfnis gefragt und erhält so die Chance, eigene Verantwortung zu übernehmen. Seine Würde, die mit ihm im Staub gelegen hat, wird sichtbar – hörbar aufgerichtet. Jesus wird zugleich zum Diener, weil er den anderen Menschen so sehr achtet, dass er sich in dessen Dienst stellt. Am Ende heißt es schlicht, dass der blinde Mann ihm nachfolgte.

Weil auch wir in der Nachfolge dessen stehen, der so gefragt hat, sind wir in dieser Kirche versammelt. Weil das Evangelium spürbare, greifbare und tätige Nächstenliebe ist, gehören Glaube und helfendes Handeln untrennbar zusammen. Diakonie ist Kirche und Kirche ist Diakonie. Beide können ohne einander nicht sein. In der Nachfolge Jesu fragen wir die Menschen: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“

Schauen wir selbstkritisch, erkennen wir, dass viele Formen unserer Hilfe das Verhältnis von oben und unten nur noch fester zementieren.

Jesu Frage aber richtet den betroffenen Menschen auf, lässt seine unantastbare Würde wieder aufscheinen. Sie macht aus dem betroffenen einen beteiligten Menschen. Es ist Aufgabe der Diakonie, diese Frage immer wieder zu stellen. Es ist ihre politische und gesellschaftliche Pflicht, die Antworten hörbar und die verzweifelten Schreie unüberhörbar zu machen. Manchmal stellvertretend, manchmal als Sprachrohr, auch für die, die als unsere Mitglieder die konkrete Arbeit mit den Menschen verantworten. Dafür benötigt es eine aufmerksame und wachsame Diakonie. Es gilt sorgsam zuzuhören, zu übersetzen und nachzufragen.

Da wissen wir uns allen Menschen sehr nahe, die in unserem demokratischen Staat Verantwortung tragen. Auch sie haben die Aufgabe, darauf zu achten, was die Menschen von ihnen erwarten. Nur wenn Politikerinnen und Politiker ernsthaft fragen: „Was willst du, das ich dir tun soll?“, werden sie für vertrauenswürdig gehalten und für wählbar.

Zu leicht stehen wir miteinander in der Gefahr, nur die Mehrheit zu beachten und auf die zu hören, die ihre Erwartungen lautstark formulieren, die unseren Auffassungen und Positionen folgen oder die sich mit Macht und Einfluss Gehör verschaffen - im politischen und kirchlichen Kontext oder auch in den Einrichtungen der Diakonie. Das war vermutlich mit der Menge um Jesus nicht anders.

Sein Beispiel verweist uns aber darauf, gerade den Menschen wachsame Aufmerksamkeit zu schenken, die zu leicht hinter der Menge verschwinden oder zum Schweigen gebracht werden sollen. Fragen wir die 12% der Menschen, die in unserem reichen Hessenland von Armut gefährdet sind: „Was kann ich für Sie tun?“

Wenn wir an die letzten Kommunalwahlen denken, fragen wir vielleicht nicht genug. So manchen Wahlzettel können wir als Hilferuf verstehen. Menschen empfinden sich in ihrer Not abgedrängt, ausgegrenzt und gefährdet. Hier haben sich vermutlich nicht nur die ewig Gestrigen an der Wahlurne zu Wort gemeldet. Vielleicht waren es gerade die, die gar kein Wahlprogramm lesen. Im Grunde wissen wir die Antwort auf unsere Frage: „Wir wollen angstfrei an dieser Gesellschaft teilhaben.“

Der nächste Landessozialbericht bietet eine große Chance, die Augen und Ohren ganz weit aufzumachen. Erfolgreiche Politik kann sich gerade dadurch auszeichnen, dass sie alle Bürgerinnen und Bürger im Blick hat. Teilhabe ist die Chance zur verantwortlichen Mitgestaltung der Gesellschaft. Hier weiß sich die Diakonie mit allen Wohlfahrtsverbänden in Hessen einig darin, dass wir den politisch verantwortlichen Menschen in Hessen in dieser Wahrnehmung deutliche Verstärker und kooperative Partner sein können und wollen.

Das zeigt sich aktuell in der Flüchtlingsfrage. Was würden uns die beiden jungen Menschen antworten, die das Motiv auf unserer Einladungskarte gestaltet haben? Sie sind als unbegleitete minderjährige Ausländer in dieses Land gekommen. „Wir wollen dazugehören! Ohne Angst leben!“ Diese Gedanken gewinnen für mich zugleich einen bedrückenden Charakter, wenn ich mir die über 5.000 jungen Menschen vor Augen führe, die in Idomeni unter menschenunwürdigen Bedingungen ausharren, von den weiteren 8.000 Erwachsenen ganz zu schweigen.

Große Aufgaben liegen vor uns. Es benötigt alle Menschen guten Willens, um unsere Gesellschaft lebensdienlich zu gestalten. Auch vor mir, vor uns als Diakonie Hessen liegen neue Herausforderungen. Ich nehme meinen Mut aus der Zuwendung dessen, der sich der Menschen annahm, die mit ihrem Wissen, mit ihrer Macht, mit ihren Möglichkeiten ans Ende

gekommen schienen. Wenn mir um meiner und der Menschen willen zum Heulen und Schreien zumute sein wird, weiß auch ich mich von dem gefragt, der den Menschen aus dem Staub aufrichtet. Das ist der Rückhalt, der mich meinen Weg aufrecht gehen lässt. Gott sei Dank! Amen